

Moritz Gathmann, Stefan Scholl

Raus aus Moskau!

Plädoyer für eine andere Russland-Berichterstattung

Die deutschen Russland-Korrespondenten sind fast alle in Moskau akkreditiert. Dies prägt ihren Blick auf das Land. Was außerhalb der Metropole tatsächlich passiert, nehmen sie kaum oder nur durch die Moskauer Brille wahr. Da die Politik des Kreml auch in Moskau intransparent bleibt, sind die vermeintlichen Vorteile der Nähe zum politischen Entscheidungszentrum bei näherer Betrachtung gar nicht vorhanden. Viel mehr Korrespondenten sollten nach Krasnodar, Krasnojarsk oder Vladivostok gehen, von wo sie über ein ganz anderes Russland berichten könnten.

Die Berichterstattung aus Russland war zu Sowjetzeiten gezwungenermaßen Berichterstattung aus Moskau. Korrespondenten war es verboten, außerhalb der Hauptstadt zu leben, Reisen in die Regionen des Landes und selbst in die nähere Umgebung von Moskau mussten angemeldet werden, viele Städte und Gebiete waren für Ausländer generell geschlossen.

Zwar gibt es in Russland noch immer „No-Go-Areas“ und genehmigungspflichtige Zonen: Staatsdatschen, militärische Sperrbezirke, Grenzgebiete oder Gegenden, in denen „Operationen zur Terrorismusbekämpfung“ im Gange sind. Insgesamt haben Korrespondenten jedoch heute alle Freiheit, im Land herumzureisen, akkreditierte Journalisten können sich an jedem beliebigen Ort niederlassen und von dort aus berichten. Dennoch konzentrieren sich die allermeisten der für das Ausland berichtenden Journalisten bis heute ausschließlich auf Moskau. Da Moskau das übrige Russland nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch medial und massenkulturell dominiert, scheint das nur sinnig: Moskau gilt wie Washington, Brüssel und Peking als einer jener Weltplätze, an denen „große Politik“ stattfindet.

Doch von welcher Politik sprechen wir überhaupt? Die Staatsduma – ganz zu schweigen vom Föderationsrat – ist weitgehend bedeutungslos und wird von der Bürokratenpartei *Edinaja Rossija* dominiert. Daran wird sich in den nächsten Jahren nichts ändern. Die angekündigte Rückkehr Vladimir Putins in den Kreml und das Scheitern der bedingt oppositionellen Partei *Pravoe Delo* vor den Parlamentswahlen verstärken

Moritz Gathmann schreibt seit 2008 als Russland-Korrespondent für verschiedene deutsche Magazine und Tageszeitungen. Zunächst lebte er in Moskau, seit Frühjahr 2010 in Kaluga, etwa 200 Kilometer südwestlich der russischen Hauptstadt.

Stefan Scholl kam 1998 als Korrespondent einer Wochenzeitung nach Moskau, lebte 2003 ein Jahr im westsibirischen Landkreis Sedel'nikovo, verbrachte danach knapp fünf Jahre in Tver' an der Wolga und kehrte 2009 nach Moskau zurück, wo er vor allem für Tageszeitungen tätig ist.

OSTEUROPA, 61. Jg., 10/2011, S. 77–81

diesen Eindruck. Eine parlamentarische Demokratie, in der die Debatten zwischen Regierung und Opposition die politische Entwicklung prägen oder in der gar einzelne Parlamentarier, Politiker und Beamte aus der Exekutive der Öffentlichkeit entscheidende Argumente und Informationen liefern, ist nicht in Sicht. Der Korrespondent einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt stellte nach seinem Wechsel aus Brüssel nach Moskau unfroh fest: „Hier gibt es keine Theken, an denen man spät abends sitzen sollte, um mit den richtigen Leuten aus den richtigen Ministerien ins Gespräch zu kommen.“ Meist sind die einzigen, mit denen man an langen Abenden zusammensitzen kann, Vertreter der außerparlamentarischen Opposition, die keinen Zugang (mehr) zum Zirkel der Macht haben.

Nicht nur ausländische Korrespondenten, auch die meisten politischen Journalisten Russlands betreiben Kremlastrologie alten Stils. Zwar hält sich die Staatsmacht in den renommierten Blättern wie *Vedomosti*, *Kommersant* oder *Nezavisimaja Gazeta* Vertrauensleute, denen sie inoffizielle Informationen zukommen lässt. Doch die „Exklusivinformationen“, die den Journalisten in die Notizblöcke diktiert werden, sind oft nichts anderes als gezielte Desinformation.

Die eigentlichen politischen Entscheidungen finden hinter verschlossenen Türen statt. Seit dem Amtsantritt von Präsident Dmitrij Medvedev 2008 spekulierten russländische und westliche Medien, ob bei den Präsidentschaftswahlen 2012 erneut Putin oder wieder Medvedev antreten würde. Das gesamte Jahr 2011 befeuerte die Staatsspitze mit knappen Zitaten und Andeutungen eine heftige öffentliche Diskussion über ein vermeintliches Zerwürfnis zwischen Premier und Präsident und den möglichen Ausgang ihres Ringens. Seit dem Ende September angekündigten Stabwechsel hat sich die Debatte endgültig als müßige Anhäufung von Vermutungen und Überinterpretationen erwiesen.

Sicher kann man aus Moskau, dessen Geschäftswelt viel heterogener und deshalb offener als seine domestizierte politische Szene ist, interessante Wirtschaftsgeschichten erzählen. Doch gibt es in Deutschland nur in einem kleinen Leserkreis Interesse an der russländischen Wirtschaft. Der politische Journalismus aber hat in Moskau seinen eigenen Stil entwickelt. Auch wenn es nur wenige offen eingestehen: Viele Korrespondentenberichte entstehen unabhängig vom Standort Moskau. Ideen, Fakten und Zitate werden oft vollständig aus russländischen Medien „zweitverwertet“: aus der Presse, ihren Online-Ausgaben oder diversen Nachrichtenportalen.¹ Selbst Korrespondenten, die sich etwas mehr Mühe machen, sammeln die Meinungen der zahlreichen russischen Berufskommentatoren schon aus Zeitgründen meist am Telefon. Diese Art von Berichterstattung ließe sich auch in einem mit Internet ausgestatteten Arbeitszimmer auf den Seychellen bewerkstelligen, aber doch zumindest an einem angenehmeren Ort als der russischen Hauptstadt.

Das Leben in dieser anstrengenden und ökologisch katastrophalen Stadt schlägt vielen Kollegen aufs Gemüt. Den Berichten mancher Kollegen, die zu Beginn noch neugierig und frisch schreiben und mit den Jahren immer resignierter werden, merkt man das an. Das mag auch an dem Frust über die politische Stagnation liegen. Man würde so gern über Erfolge der Opposition, über eine Welle des Protests gegen das Putin-Regime schreiben, aber es bewegt sich ja doch nichts!

¹ Am einfachsten macht es den Korrespondenten die Seite <newsru.com>, die Informationen aus allen Medien sammelt.

Ein eigenes Kapitel ist die Berichterstattung über die Opposition: Viele Korrespondenten kommunizieren vorwiegend mit der winzigen, aber gut organisierten, westlich-liberalen Oppositionselite Moskaus. Diese demonstriert Zivilcourage, ist sehr kontaktfreudig und hält westliche Werte wie Minderheitenschutz, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie hoch. Ein passendes, knackiges Zitat über das Putin-Regime oder den tschetschenischen Präsidenten Kadyrov bekommt man von Boris Nemcov, Eduard Limonov, Ljudmila Alekseeva oder Garri Kasparov immer geliefert. Der Leser muss ja nicht immer wissen, wie marginal die Person ist. Ihre Demonstrationen zum Ende jedes Monats sind – an der Größe des Landes gemessen – bedeutungslos. Es kommt vor, dass dort mehr (westliche) Journalisten anzutreffen sind als Demonstranten. Und doch schaffen sie es immer wieder in die Tagesschau.

Aber warum interessiert sich niemand dafür, dass jede Woche in viel kleineren Städten des Landes tausend oder noch mehr Demonstranten auf die Straße gehen, die gegen die örtlichen Missstände, meist die Bürokratie, Front machen? Nur weil diese nicht „Putin, tritt zurück!“ rufen?

Der kritische Teil der Hauptstadtelite beansprucht für sich, die intellektuelle und moralische Vorhut der demokratischen Bewegung in Russland zu sein. Soziale Konflikte, neue Bewegungen, neue Ideen und politische Figuren werden von liberal-oppositionellen Moskauern, egal ob es Politiker, Politologen, Schriftsteller oder Journalisten sind, sehr oft nur wahrgenommen, wenn sie aus Moskau kommen.

So schieg die liberale Moskauer Presse im Frühjahr 2011 gemeinsam mit den staatstragenden Medien den ersten großen Roman über das Schicksal des Ex-Jukos-Chefs und Dauerhäftlings Michail Chodorkovskij tot.² Die Autorin Tina Šamraj, die zu Sowjetzeiten als junges Mädchen aus Lugansk per Anhalter nach Vladivostok aufbrach und danach den größten Teil ihres Lebens in Sibirien und dem Fernen Osten verbrachte, gestaltet eine fiktive Flucht Chodorkovskijs durch das fernöstliche Russland zu einem sozialen und moralischen Porträt der russländischen Provinz und ihrer Einwohner. Auf Deutsch oder Englisch hätte das Buch beste Chancen zum Bestseller zu werden, in Russland wandert das in Prag erschienene Buch wie einst die Werke des *Tamizdat* in einzelnen Exemplaren von Hand zu Hand. Unentdeckt blieb es auch von den westlichen Korrespondenten.

Der auf Moskau verengte Blick hat zur Folge, dass die vor allem in der Provinz sich immer mehr zuspitzenden Konflikte zwischen der russischen Mehrheit und kaukasischen und zentralasiatischen Minderheiten in den westlichen Medien oft sehr einseitig als brutale Auswüchse eines wachsenden russischen Nationalismus dargestellt werden. Dass etwa die Mitarbeiter der Ekaterinburger Bürgerinitiative *Stadt ohne Drogen* (Gorod bez Narkotikov) versichern, in Ekaterinburg handelten vor allem Tadschiken und Zigeuner mit Drogen, wird von kurzzeitig angereisten westlichen Journalisten nicht überprüft, sondern per se als politisch inkorrekte Hetze gegen ethnische Minderheiten angeprangert.

Aber nicht nur die spezifische Informationslage in Moskau, das Leben in Moskau insgesamt verfälscht den Blick auf Russland. Spricht man nur mit Moskauern, so bekommt man ein sehr spezifisches Bild von dem, was einen außerhalb des Autobahnringes der Hauptstadt erwartet: kaputte Straßen, Alkoholiker und ausufernde Kriminalität. Das glaubt man gerne – wer, wenn nicht der Hauptstädter, weiß Bescheid über das eigene Land?

² Tina Šamraj: *Zagovor Obez'jan*. Praha 2010.

Doch wenn man sich selbst auf den Weg macht, erkennt man, dass viele Moskauer die türkische Riviera und die thailändischen Ferienresorts besser kennen als ihr eigenes Land. Die „Provinz“ – aus Moskauer Sicht alles außer der eigenen Stadt und eventuell noch Sankt Petersburg – ist sehr vielfältig und mancherorts weiter entwickelt, als man es sich in Moskau vorstellen mag. Vielerorts geht es auch europäischer zu als in Moskau selbst – von den Sitten im Straßenverkehr bis zum Verzicht auf Schmiergeld bei der Vergabe von Kindergartenplätzen.

Natürlich zieht es die Jugend aus dem ganzen Land noch immer nach Moskau oder Sankt Petersburg: Es locken unvergleichlich höhere Karrierechancen und Gehälter. Allerdings bieten auch regionale Zentren wie Novosibirsk, Perm', Krasnodar oder Kazan' inzwischen Chancen für die Jugendlichen, sich zu verwirklichen. Gerade östlich des Urals orientieren Bevölkerung und Elite sich immer weniger an Moskau und seinen Sitten: eine schleichende Desintegration, die weder in Moskau noch im Ausland zur Kenntnis genommen wird.

Als ein Reporter eines deutschen Radiosenders sich im Jahr 2010 auf den Weg zu einem Freund in eine Datschensiedlung außerhalb Moskaus aufmachte, erklärte er: „Da nehme ich dann mein Mikrofon mit, halt das einmal in den nächsten Hühnerstall – und fertig ist die Reportage aus der Provinz.“ Natürlich war dies nicht ernst gemeint, und doch spiegelt es die Perspektive vieler in Moskau „sozialisierter“ Russland-Korrespondenten wider. Exemplarisch ist eine 2010 in einem deutschen Nachrichtenmagazin erschienene Reportage über ein Dorf mit dem Namen Buduščee (Zukunft): Ein Dorf zwischen Moskau und Sankt Petersburg versinkt in Schlamm und Wodka, die Menschen bewegen sich mit Pferdekarren von A nach B, und „Lenin schaut der Landärztin Elena über die Schulter“.

Keine Frage: Dass das Dorf „Zukunft“ heißt und in so schlechtem Zustand ist, ist eine schöne Anekdote. Und natürlich gibt es solche Dörfer zuhauf in Russland. Aber sagt es etwas aus über das „Land“ in Russland im Jahr 2011? Selbst in sibirischen Dörfern, wo ein Viertel der erwachsenen Bevölkerung aus Alkoholikern besteht, gibt es noch immer funktionierende Schulen mit emsig arbeitenden Lehrern, die einen großen Teil der seelischen und auch materiellen Not auffangen, unter der viele ihrer Schüler leiden. Und um florierende Dörfer zu finden, muss man nicht unbedingt ins Schwarzerde-Gebiet nach Südrussland fahren, auch in einem Umkreis von 250 Kilometern rund um Moskau gibt es Dutzende von Dörfern, in denen moderne Landwirtschaft betrieben wird und deren Bewohner sich nicht mit Pferdekarren fortbewegen und im Schlamm versinken.

Andererseits verzerren die Lebensbedingungen in Moskau den Blick auf die Lebensbedingungen in Russland auch ins Positive: Das Gehalts- und Konsumniveau in Moskau ist oft um ein Vielfaches höher. Während es zum Lebensstil der Moskauer Mittelschicht gehört, Pauschalurlaub in der Türkei oder Ägypten zu machen, reicht das Einkommen der meisten Bewohner kleinerer Städte für solche Reisen bei weitem nicht. Auch ein ausländisches Auto gehört unter Moskauern zum guten Ton – *Lada* fahren hier nur noch illegale Taxifahrer aus Zentralasien oder dem Kaukasus. In Kaluga, zwei Stunden außerhalb von Moskau, ist dagegen jeder zweite Wagen noch ein *Lada*. Korrespondenten, die für ein Abendessen in Moskau mehr ausgeben, als ein Arbeiter oder ein Arzt in der Autonomen Republik Čuvašija monatlich verdient, mögen den Lebensstil der neu-

reichen Moskauer Bohème nachvollziehen können, aber es fällt ihnen sehr schwer, ein Empfinden für das Lebensgefühl der Durchschnittsrussen zu entwickeln.

Es ist unwahrscheinlich, dass das ZDF ein Zweitbüro in Bratsk eröffnet, um dem deutschen Fernsehzuschauer den Alltag der „Provinzrussen“ näher zu bringen. Aber gerade freie Journalisten, die sich an Russland versuchen wollen, fänden in den Regionen spannende Themen und Standorte, die ihren Geldbeutel nicht dermaßen strapazieren wie die russische Hauptstadt.

Stellen wir uns einen Korrespondenten etwa im südrussischen Rostov am Don, ja vielleicht sogar in Vladivostok vor. Sein Russlandbild wäre ein anderes als das eines Moskau-Bewohners. In Vladivostok würde er in extremster Peripherie und gleichzeitig in einer höchst interessanten Region in direkter Nachbarschaft zu dem sich dynamisch entwickelnden China leben. Der Korrespondent in Südrussland dagegen hätte weit besser die Entwicklungen im Nordkaukasus im Blick, auch der Südkaukasus mit Jerewan, Baku und Tiflis wäre real und gefühlt näher. Von hier aus ließe sich vielleicht auch ein besseres Verständnis für die Lebenswelt der russischen Muslime gewinnen. Stattdessen fliegen die Korrespondenten meist nur für ein paar Tage aus Moskau ein, schreiben die fällige Reportage über Terrorismus und staatliche Repressionen im Nordkaukasus – dann fliegt man wieder zurück. Tiefgründiges Verständnis erlangt man so nicht!

***Hier bitte ganzseitig Abb. OSTEUROPA, 2-3/2011
Bildunterschrift***

Vom Eise befreit: 448 S., 24 Karten: 32.- €. Bestellen unter: www.osteuropa.dgo-online.org